

Rede zum 150. Stiftungsfest des Chores an St. Laurentius

am 28.1.2024 im Laurentiushaus, Laurensberg

Redner: Petrus Rick (Vorsitzender des Chores)

Es ist eine Ehre für mich, unser Stiftungsfest anlässlich des 150-jährigen Bestehens unseres Chores zu eröffnen.

Ich begrüße alle Mitglieder des Chores und ihre Angehörigen, alle aus dem Kammerorchester und die Mitglieder aus unserem, jungen Chor „canto@campum“, die heute besonders stark vertreten sind.

Ich freue mich, dass heute auch einige Ehemalige dabei sind.

Ich begrüße besonders Pastor Georg Schornstein und Professor Otmar Meuffels, die unsere Festmesse geleitet haben und insbesondere Frau Dr. Anne-France Zink, die zuständig ist für Personal- und Verwaltungsangelegenheiten in der GdG (insgesamt sechs Pfarreien, die sich in der Gemeinschaft der Gemeinden zusammengeschlossen haben).

Vor 150 Jahren, am 17. Mai 1874 haben die Herren Roth, Franssen, Merx, Heinen, Knops, Schwarz und der Lehrer und Organist Cohen unseren Chor gegründet. Der Ort war die Dorfschule von Laurensberg (in der Gründungsurkunde das Schullokal zu Laurensberg genannt - heute ist dort die Pfarrbibliothek im Turm unserer Kirche).

Der Chor war ein reiner Männerchor.

In dieser Form hat unser Chor die Kaiserzeit, den 1. Weltkrieg, das entmilitarisierte Rheinland und den Anschluss an das Deutsche Reich 1936 erlebt. Der 2. Weltkrieg brachte dann eine Zäsur.

Da die Männer weitgehend an der Front kämpften, kamen die Frauen dazu. Eine dieser Frauen, die damals die Männerbastion eroberten, ist heute unter uns. Ich begrüße das Gründungsmitglied des gemischten Chores und unser heute noch aktives Ehrenmitglied Maritta Neuss.

Ihr Frauen, liebe Maritta, habt damals standhaft die Frauenfraktion verteidigt. Ich zitiere Maritta: „Als die Männer aus dem Krieg und aus

der Gefangenschaft zurückkamen, wollten die uns Frauen rauswerfen. Das haben wir nicht mit uns machen lassen“.

Liebe Maritta! Ich kann nur sagen: Gut gekämpft!

Und über 70 Jahre später kannst du zurückblicken auf so einschneidende Ereignisse wie das 2.Vatikanische Konzil, das mit seiner Liturgiereform auch unsere musica sacra reformierte und aus politischer Seite war sicherlich die deutsche Einheit 1990 das einschneidendste Ereignis.

Und heute? An unserem 150. Stiftungsfest?

Wenn ich den Stimmungsumschwung in unserer Gesellschaft beschreiben wollte, dann würde ich an ein Ereignis erinnern. Der damalige Bundeskanzler Kohl wollte die Sirenen und Warneinrichtungen abschaffen, da ja nach dem Fall der Sowjetunion jetzt ewiger Frieden herrschen würde.

Heute haben wir einen Krieg in Europa. Zukunftsängste werden größer - Wohlstand, Politik, Umwelt sind hier die Stichworte.

Und eine feste Burg ist unsere katholische Kirche auch nicht mehr.

Missbrauch, Ämterdiskussion, Kirchenaustritte schmälern das Volk Gottes und immer mehr Menschen werden „atheistische Menschen“.

A theos - Ohne Gott.

In dieser Stimmung unserer Zeit will ich den Blick lenken auf uns, auf das, was wir tun mit unserer „musica sacra“, was wir sind und bewirken.

Ich zitiere Clara Schumann, die Klaviervirtuosin und Komponistin des 19. Jahrhunderts - Pop-Star ihrer Zeit, die von schweren Schicksalsschlägen gezeichnet war:

„wie empfinde ich den göttlichen Trost in der Kunst! Wie oft habe ich mich in dieser Zeit zu einem Bachbände (Notenband Buch) geflüchtet, wenn die Wehmut über mich hereinbrach und immer hat mich der alte Bach erquickt und förmlich gestärkt.“

In diesem Beispiel will ich die Rolle unserer Musik bei der persönlichen Lebensbewältigung zeigen.

Als Zweites ist die *musica sacra* Türöffner für das, was über unserem Horizont steht. Nach dem großen Kirchenlehrer Augustinus eröffnet Musik uns eine Wahrheit, die rational nicht greifbar ist. Sie ist eine emotionale erkenntnisaufschließende Kraft. „Die Wahrheit tropfte durch die Musik in mein Herz“, so wird Augustinus zitiert.

Und wenn mir ein Mitsänger aus „canto@campum“ nach unserer Aufführung des Weihnachtsoratoriums erzählte, dass er mit den Tränen kämpfen musste, dann ist es doch genau das, was Augustinus meint.

Neben der Rolle der Musik in der Lebensbewältigung und Türöffner für eine rational nicht greifbare Wahrheit ist auch der soziale Aspekt unseres Chores zu sehen.

Wir singen nicht alleine, wir sind aufeinander angewiesen, wir müssen aufeinander hören, wir haben in Gregor einen Leiter, der uns Talente entlockt, von denen wir nicht wussten, dass wir sie haben. Er motiviert uns, und unsere Gemeinschaft trägt uns.

Und hier kommt auch der religiöse Aspekt neben dem sozialen Aspekt zum Zug.

Alle unter uns kennen den Satz aus der Bibel „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter Ihnen. „wichtig hierbei: in meinem Namen“ und wenn ich die Texte ansehe, die wir singen, dann muss ich das so sehen. Anders: wir leben Kirche, ja: Wir sind Kirche.

Mit dem, was wir tun, sind wir definitionsgemäß theistische Menschen, die in einer Gruppe auf ein Ziel hin arbeiten.

Und dies hat noch einen weiteren Aspekt zur Folge:

Unsere Strahlkraft und unser Einfluss auf unsere Gesellschaft, die gebraucht wird.

In dem gerade erschienenen Buch „Die atheistische Gesellschaft und ihre Kirche“ des 33-jährigen evangelischen Pfarrers Justus Geilhufe aus Freiberg in Sachsen, der in einer atheistischen Gesellschaft

aufgewachsen ist, sieht er nach seiner Beobachtung auch im Westen eine Entwicklung zur atheistischen Gesellschaft. Es gebe im Westen immer mehr „atheistische Menschen“, Menschen ohne Bezug zu Gott. Ich zitiere: „Ich nehme wahr, dass jeder seine eigene Wahrheit hat und diese für vollumfänglich hält. Niemand rechnet damit, dass es eine größere Wahrheit gibt als die, die man meint, nun endlich in seinem Telegram-Kanal gefunden zu haben.

Die Folge ist, dass es beim Gegenüber nichts an Wahrheit gibt, das man noch erwarten könnte.

Der Andere ist lediglich jemand, der stört, falsch liegt und - in letzter Konsequenz - eigentlich weg muss.“

Er empfiehlt sinngemäß die Orte des gelebten Glaubens zu stärken und da sind wir mit gemeint. Da sehe ich auch die Zukunft unseres 150 Jahre alten Chores und unserer musica sacra. Und da sehe ich auch die Strahlkraft auf uns und unsere Gesellschaft. Wie war das mit dem Satz: „Ihr seid das Salz der Erde“?!

Und wenn Salzen so viel Spaß macht, dann sollten wir den Spaß und die Freude an unserem Singen und an unserer Gemeinschaft weiter kultivieren.

Ich auf jeden Fall freue mich auf das von Peter kredenzte kühle Stubbi nach einer anstrengenden Probe.

Dann möchte ich jetzt mit Euch anstoßen auf unsere Zukunft!

Petrus Rick